

# Gäserz-City

Predigt, gehalten in Gäserz am 26. August 2006 über Markus 1,35-39 (wegen schlechtem Wetter verschoben in die Mehrzweckhalle Brüttelen)

*Am nächsten Morgen verließ Jesus lange vor Sonnenaufgang die Stadt und zog sich an eine abgelegene Stelle zurück. Dort betete er.*

*<sup>36</sup> Simon und seine Gefährten zogen ihm nach <sup>37</sup> und fanden ihn. »Alle suchen dich«, sagten sie.*

*<sup>38</sup> Jesus antwortete: »Wir wollen jetzt weitergehen, in die umliegenden Dörfer. Ich muss auch dort die Gute Nachricht verkünden, denn dazu bin ich gekommen.«*

*<sup>39</sup> So zog Jesus durch ganz Galiläa, verkündete in den Synagogen die Gute Nachricht und trieb die bösen Geister aus.*

Wenn ich das Wort „Gäserz“ höre kommt mir immer wieder die Szene aus einem Schultheater in Brüttelen in den Sinn: ein Bub steht auf der Bühne, auf dem Kopf die Mütze eines Bahnbeamten und ruft mit lauter Stimme: „Intercity Bern – Paris – ohne Halt bis Gäserz - City!“ Auch damals mussten die Leute laut lachen.

Gäserz ist eine Gruppe von Häusern, am Waldrand gelegen mit einem wunderbaren Blick ins Grosse Moos, bei klarem Wetter sieht man die ganze Alpenkette. Hier oben ist es ruhig. Der Lärm rauscht unten vorbei. Hühner, Schafe und die Vögel geben den Ton an. Mit einigen Schritten ist man im Wald. Auf dem Dorfplatz plätschert der Brunnen. Gäserz, ein wunderbarer Ort zum Sein. Wir brauchen keine Polizei, um den Verkehr umzuleiten, hier oben kennen wir uns und sind zuhause. Probleme gibt's auch, aber die sind überblickbar.

Hier in Gäserz feiern wir den Gottesdienst. Wir sind gerne hierher gekommen, der Gäserzgottesdienst ist ein wichtiger Termin in unserm Kalender.

Das alles hat Gäserz und ist Gäserz. Dabei ist es seit 1917 kein eigenes Dorf mehr und inzwischen auch keine City geworden. Robbie William entschied sich, sein Konzert im Stade de Suisse und nicht auf dem Dorfplatz Gäserz durchzuführen.

In Gäserz halten weder die BTI noch das Postauto– und der Intercity wirklich nur im Schultheater.

Denn Gäserz ist ein kleiner Weiler am Rand des Grossen Moooses, am Rand des Amtes Erlach. In Gäserz wachsen eher Randen als Hochhäuser aus dem Boden.

Ganz am Rand des römischen Weltreiches wohnt das Volk Israel. Ganz am Rand von Israel liegt eine Landschaft, begrenzt vom Libanongebirge und vom See Genesareth. Ein kleiner Flecken Erde am Rand der Welt, das ist die Kulisse des Markusevangeliums: Galiläa, die Landschaft des nördlichen Israel. Galiläa, eine Gegend am Rand. Hier am Rand, hier wo es keine grossen Bahnhöfe und Stadien gibt, hier, wo eher Randen aus dem Boden wachsen als Paläste, die später einmal die Touristen besichtigen - da in Galiläa tritt Jesus auf. Ausgerechnet da.

Es gibt Momente, wo es ihm sogar in der Randregion Galiläa zu lärmig, zu laut, zu betriebsam ist. Dann zieht er sich zurück, noch mehr an den Rand, in eine einsame Gegend. In aller Ruhe und Stille betet er, sammelt seine Kräfte.

Er bleibt aber nicht lange allein. Seine Jünger kommen zu ihm: „Alle suchen dich!“ Jesus nimmt ihre Aufforderung ernst. Er sagt: „Wir wollen jetzt weitergehen in die umliegenden Dörfer.“

Sein Glaube wächst in der Stille, drängt aber in die Gemeinschaft. Im seinem Glauben fließen Wort Gottes und Wort des Menschen zusammen.

So bricht Jesus auf aus der Einsamkeit, zieht durch die Dörfer von Galiläa. Die Plätze, wo die Menschen arbeiten und leben, werden zu Gottesdienstorten wie Gottesdienstorten wie hier in Gäserz.

Gäserz und Galiläa. Zwei Buchstaben des Namens haben sie gemeinsam: G und ä, Gäserz und Galiläa.

Jesus spricht in einfachen, klaren Sätzen. Die Menschen, die vor ihm stehen und sitzen, verstehen jedes Wort. Seine Sprache ist nicht die der Schriftgelehrten. Da hat es keine Fremdwörter aus dem Lateinischen und Griechischen. Jesus spricht die Wörter aus so wie sie alle, die Galiläer. Er spricht die Sprache ihrer Randregion, damit trifft er ins Zentrum ihres Lebens, ihres Denkens, ihres Herzens.

Jesus redet von dem, was sie kennen. Er redet vom Hirten und seinen Schafen. Hirten hören zu und Schafe blöken zu seiner Rede. Er spricht vom Weizenkorn und von der Ernte. Vom Platz aus sieht man die Stoppeln auf den Feldern. Bald werden sie untergefahren. Jesus spricht vom Brot, das man fürs Leben braucht, vom Wasser, das wir täglich trinken. Beim Zuhören vergessen die Frauen, Männer und Kinder, dass sie am Rand stehen. Denn er kommt in ihre Mitte. Er ist bei ihnen. Sie, die Menschen am Rand, stehen bei ihm im Zentrum. Er kommt zu ihnen und bleibt bei ihnen. Er ist nicht nur auf der Durchreise, so wie viele andere. Er nimmt an ihrem Leben, ihrem Alltag Anteil, mit den Sorgen und Freuden. Er kommt zu ihren Kranken, er feiert mit ihnen Feste. Andere belächeln dieses Leben als provinziell, ländlich, Kultur-los. Hier hat es keine grossen Stadien für Eruopameisterschaften, hier hat es keine Kulturpaläste für Konzerte, Theater und Oper, Glaspaläste für Banken und Einkaufszentren. Aber hier hat es Agri-Kultur, die Kultur der Gärten und Felder, die Kunst des Handwerks, die Lieder und Musik und Geschichten des Landes. Das ist für Jesus zentral. Er ist selber Handwerker, Zimmermann, hat als Bub seinen Eltern auf dem Feld geholfen. Die Menschen spüren das und vertrauen ihm. Sie trauen ihm zu, dass er ihnen den Zugang zu Gottes Herzen ebenso öffnet wie zu ihrem Herzen. Das erfüllt sie mit grosser Hoffnung und Freude.

Jesus will diese Hoffnung und Freude aus der Provinz auch in die Hauptstadt, vom Rand ins Zentrum zu bringen. Das ist sein Auftrag. Darum zieht er mit seinen Jüngern nach Jerusalem, in die City. Jesus und die Mächtigen, Stadt und Land putschen zusammen. Das ist aber ein anderes Thema, darüber predige ich am Bettag.

In der Hauptstadt fallen die Provinzler auf. Landeier! Die Lausbuben in der Hauptstadt johlen vor den Provinzlern her:

Galiläa	lala
ds Läbe	gaga
chli läär	ds Läbe
soso	z Galiläa

Was sollen die Galiläer dazu sagen? Schon beim ersten Satz fällt ihr Provinz-Dialekt auf. Sie haben ihre eigenen Wörter, ihre eigene Betonung und Aussprache. Jesus und seine Jünger sprechen deutlich anders als die Menschen in der Stadt.

Folgende Episode macht das deutlich: Petrus folgt Jesus nach seiner Verhaftung bis in den Hof des Hohepriesters. Das braucht viel Mut. Plötzlich sagt eine Dienerin zu ihm (Matth 26,69):

*»Du warst doch auch mit Jesus aus **Galiläa** zusammen!«*

<sup>70</sup> *Petrus stritt es vor allen Leuten ab und sagte: »Ich weiß nicht, wovon du redest!«*

<sup>71</sup> *Dann ging er in die Torhalle hinaus. Dort sah ihn eine andere Dienerin und sagte zu denen, die herumstanden: »Der da war mit Jesus aus Nazaret zusammen!«*

<sup>72</sup> *Und wieder stritt Petrus es ab und schwor: »Ich kenne den Mann überhaupt nicht!«*

<sup>73</sup> *Kurz darauf traten die Umstehenden zu Petrus und sagten: »Natürlich gehörst du zu denen. **Das merkt man doch schon an deiner Aussprache!**«*

Sein Dialekt, seine Herkunft hat Petrus verraten. Aus Angst verleugnet er seinen besten Freund, den Jesus aus Nazareth in Galiläa. Dieser stirbt in Jerusalem. Petrus der Provinzler aus Galiläa kann nichts dagegen machen.

Fast könnte man meinen, jetzt habe die City Galiläa aufgesogen. Aber Galiläa verschwindet nicht aus dem Evangelium. Jesus bleibt seinem Galiläa, dem Rand der Welt und seinem zentralen Anliegen, treu.

Am Ostermorgen sagt der Engel zu den Frauen:

*Und nun geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: 'Er geht euch nach **Galiläa** voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, genau wie er es euch gesagt hat.'*«

Nach seinem Tod beginnt Jesus ein zweites Mal in Galiläa zu wirken. In Galiläa fassen die Jünger nach der Katastrophe wieder Tritt. Sie erleben die Freude, dass Jesus weiterlebt, dass seine Hoffnung und seine Freude weiterleben, den Tod überlebt und besiegt. Darum sind die Frauen und Männer, die aus Jerusalem zurückkommen übermütig wie Lausbuben und rufen:

Galiläa	lala
dr Tod	gaga
chli tot	dr Tod
soso	z Galiläa

In Galiläa sammeln sich die Männer und Frauen, die Jesus durch Galiläa und bis Jerusalem gefolgt sind. Sie begreifen: wir können das weiterführen, was er begonnen hat. Er gibt uns die Kraft. In Galiläa beginnt, was weiterwirkt bis in die Hauptstadt Jerusalem, bis in die Weltstadt Rom. Diese Frauen und Männer erleben: das Evangelium, die Gute Nachricht, kommt nicht aus der Mitte, sondern vom Rand. Randen sind gesünder als Königskronen.

Im Schultheater hält der Intercity in Gäserz – City. Der Schüler in der Bähnlermütze hat viel mehr Wahres gesagt als er gewusst hat. Er erzählt den grossen Witz Gottes: der göttliche Zug hält am Rand. Mit Mut und Hoffnung können wir da einsteigen zur Lebensreise und etwas wagen – wir aus Galiläa, aus Gäserz-City.

Würde ich gerade jetzt gefragt: „Was willst du?“ Ich hätte den grossen Wunsch, dass wir nicht allein an den Strassenrand zurückkehren, sondern mit offenen Augen unsern Weg gemeinsam weitergehen – mit dem, der uns gerufen hat.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli, Fuhackerweg 11, 3225 Müntschemier, Tel 032 313 13 51, Fax 313 29 36, e-mail: [pfarramt.tobler@sesamnet.ch](mailto:pfarramt.tobler@sesamnet.ch), homepage: [www.ref-kirche-ins.ch](http://www.ref-kirche-ins.ch)